



# Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung

Der Fachinformationsdienst für Globalisierung, Nord-Süd-Politik und internationale Ökologie

## Gefangen in globalen Wertschöpfungsketten: Das Dilemma nachhaltiger Tierproduktion

In Zeiten steigender Nahrungsmittelpreise sind nicht nur Agrarkraftstoffe unter Beschuss geraten, sondern auch die Tierproduktion. Das Kraftfutter macht dem Nahrungs- und Kraftstoffanbau wichtige Anbauflächen streitig. Hinzu kommen noch die Treibhausgasemissionen aus der Tierproduktion, steigende Gesundheitskosten für überernährte Menschen und die Tierschutzprobleme. All dies ruft nach einem Wandel, aber die meisten Produzenten schaffen die nötige Kehrtwende nicht. Von **Susanne Gura**.

Die meisten Tierhalter können gar nicht nachhaltiger produzieren, denn sie stecken in Verträgen mit der Industrie und sind verschuldet. Und zumindest in der Geflügelproduktion sind sie auf die Konzerne angewiesen, die den wichtigsten Input kontrollieren: die Genressourcen.

### \* **Vertragsproduktion: Der Fall Thailand**

Häufig wird die Vertragsproduktion als Entwicklungsstrategie präsentiert, bei der es nur Gewinner gibt. Vertragsproduktion ist das übliche Mittel zur Industrialisierung der Tierproduktion. Sie begann Mitte des letzten Jahrhunderts in den USA, als das Hybridverfahren erstmals in der Hühnerzucht angewendet wurde. Schon bald nahmen europäische Unternehmen das Verfahren auf, Asien und Lateinamerika folgten in den 1970ern. Schweinezüchter kopierten das Konzept, und auch in der Aquakultur wird es immer häufiger angewendet. Die Landwirte erhalten sämtliche Inputs (z.B. Eintagsküken, Ferkel, Futter, Veterinärdienste) direkt vom Vertragspartner, der die Masthühnchen oder -schweine zur Schlachtung abnimmt. Es gibt viele verschiedene Arten von Verträgen. Quantitative Daten sind schwer zu finden; Statistiken scheinen nur in den USA erstellt zu

werden. Qualitative Analysen sind genau so selten; eine Ausnahme ist eine kürzlich von der Nichtregierungsorganisation Focus on the Global South in Thailand publizierte Studie (s. Hinweis).

Die Studie zeigt, dass Kleinbauern dazu gedrängt wurden, ihre traditionellen Methoden gegen die industriellen einzutauschen. Den interviewten Bauern wurden viel zu hohe Projektionen vorgelegt, was ihr Einkommen und dessen Stabilität angeht. Sie waren sich der Höhe der Kosten und Risiken nicht bewusst. Keiner von ihnen erhielt eine Kopie des Vertrages, den sie unterzeichneten, viele endeten in Verschuldung. Die Konzerne weigerten sich, Inputs zu liefern, wenn die Bauern technologische Standards nicht erfüllen konnten, was deren Schulden weiter erhöhte. Die Bauern berichteten zudem, es sei schwierig geworden, als Nicht-Vertragsbauer zu existieren.

Nach der oben zitierten Studie verdienten Hühnchenmäster weniger als den in Thailand gültigen Mindestlohn oder das durchschnittliche Einkommen eines Farmers, während Legehennenhalter und Schweinemäster ein besseres Einkommen bezogen. Sie hatten ein stabiles Einkommen erwartet, doch dieses schwankt und ist sehr

schwer vorherzusehen. Die Firmen sind nicht verpflichtet, die Inputs regelmäßig zur Verfügung zu stellen. Wegen der Vogelgrippe waren viele Landwirte mehr als sechs Monate arbeitslos, ohne Vorwarnung oder Entschädigung. Mit unregelmäßigen Lücken zwischen den Produktionszyklen erreichen die Unternehmen Flexibilität bei den Rohstoffquellen und wälzen das Risiko der Marktschwankungen auf die Bauern ab.

Hinzu kommt, dass die Landwirte meist für viele Jahre festgelegt sind, da sie hohe Kredite aufnehmen mussten, während die Firmen die Verträge meist nur jährlich verlängern. Noch schlimmer als das geringe Einkommen sind die überwältigenden Schuldenprobleme der Bauern. Die durchschnittliche Verschuldung eines Haushaltes im thailändischen Fall belief sich auf 7.500 US-Dollar, mehr als das zehnfache des nationalen Durchschnittes der bereits als schwer verschuldet geltender bäuerlichen Haushalte. Die Schulden machen es für die Bauern praktisch unmöglich, das Geschäft aufzugeben, und schaffen eine starke Abhängigkeit vom Agrobusiness.

Die Befunde der thailändischen NGO stimmen mit denen der thailändischen Regierung überein. Das Senate Committee on Agriculture and Cooperatives erkannte 2003 einerseits das Potential der Vertragsproduktion für die Modernisierung der thailändische Landwirtschaft. Andererseits räumte es ein, dass „die meisten Verträge die Bauern ausnutzen. Diese haben den Bestimmungen des Weiterverarbeiters zu folgen, und die sind nicht gerecht.“

#### **\* Milchbauern in Wertschöpfungsketten**

Exportsubventionen zwischen 800 Millionen und 1,8 Milliarden Euro pro Jahr haben Milchbauern im Süden seit vier Dekaden unter Druck gesetzt. Zivilgesellschaftliche Organisationen schätzen, dass die Milchproduktion in Afrika und Asien um etwa 50% zurückging. 2006 stoppte die EU die Subventionen für Magermilchpulver,

Aus: W&E 05/Mai 2008

2007 folgten alle anderen Milchprodukte. Exportorientierte Milchkonzerne haben daher ihre Strategie geändert. Anstatt Gewinn durch Exportsubventionen zu machen, suchen sie jetzt nach billigen Milchlieferanten.

Der „Dairy Pakistan“-Plan ist ein Regierungsplan, der auf Nestlés Strategie beruht. Millionen pakistanischer Büffelhalter werden mit Hilfe einer neuen Regelung in Nestlés Wertschöpfungskette gezwungen. Die Regelung besagt, dass sämtliche dem Endverbraucher verkaufte Milch pasteurisiert sein muss. Pakistanische Verbraucher kochen Milch, selbst verpackte, aus Gewohnheit täglich ab, so dass kein Bedarf nach Pasteurisierung besteht. Pakistan ist der viertgrößte Milchproduzent der Welt und hat die niedrigsten Produktionskosten. Nestlé ist in Pakistan der größte Produzent von Konsumgütern. Um seinen Zugang zu Milch auszubauen, plant der Konzern sogar, die pakistanischen Büffel durch industrielle Milchviehrassen zu ersetzen. Die lokalen Futtermittel eignen sich hervorragend für Büffel, und ihre fettreiche Milch wird von Konsumenten und Kleinbauern gleichermaßen geschätzt. Von den Kraftfutter-abhängigen industriellen Rassen erwartet Nestlé einen wesentlich höheren Milchertrag mit geringerer saisonaler Schwankung.

#### **\* Genetische Ressourcen für Kehrtwende nicht verfügbar**

Die auf Kraftfutter basierende „Livestock-Revolution“, die in den frühen 1990ern eingeleitet wurde, steht nun an einem Wendepunkt. Die Konkurrenz zwischen Futter und Nahrungsmitteln ist seit Dekaden ein Problem, und Agrarkraftstoffe werfen nur neues Licht auf alte Argumente. Land- und Wasserressourcen sind in der Zwischenzeit knapper geworden, Klima und Biodiversität kollabieren. Außerdem rufen die Treibhausgasemissionen der Tierproduktion und die steigenden Gesundheitskosten der Fleischdiät nach Veränderung, sowie Tierseuchen und Tier-

schutzprobleme, die in Qualzucht und Biotechnologie begründet sind.

Die weltgrößte medizinische Fachzeitschrift „The Lancet“ schlägt als globale Zielgröße einen täglichen Konsum von 90 Gramm Fleisch pro Person vor. Z.Zt. liegt der Durchschnitt in Industrieländern bei über 200 Gramm. Die chinesische Stadtbevölkerung hat dieses Ziel bereits erreicht.

Bauern suchen vergeblich nach produktiven Freiland-Hühnerrassen, die Zuchtkonzerne stellen nur Rassen für Legebatterien zur Verfügung. Diese Tiere besitzen ein schwaches Immunsystem, Fruchtbarkeit und Mutterinstinkt wurden von den Züchtern zugunsten einer hohen Futtermittelverwertung vernachlässigt. Innerhalb weniger Jahre ist die Zahl der global aktiven Konzerne, die Genmaterial für Geflügel bereitstellen, von einem Dutzend auf vier zusammengeschrunken. Sie besitzen zwar Gen-Reserven, diese fallen allerdings unter das Geschäftsgeheimnis. Das größte Unternehmen, die EW Group GmbH, ein Familienbetrieb, der praktisch keine Öffentlichkeitsarbeit betreibt, stammt aus Deutschland. Dieses Land hat ein neues Tierzuchtgesetz erlassen, welches die Tierzucht privatisiert und die Rolle des Staates auf das Monitoring der genetischen Ressourcen reduziert. Geflügel ist vom Tierschutzgesetz ausgenommen. Ohnehin gibt das Gesetz keine Antwort darauf, wie Geschäftsgeheimnisse staatlich zu überwachen sind.

Die Schweinezucht erfährt derzeit eine ähnliche Konzentration. Zum einen zieht sich mit Ausnahme weniger Nationen der Staat aus der Tierzucht zurück; in den USA gibt es keine einzige öffentliche Zuchtorganisation mehr. Zum anderen wird die Kontrolle über genetische Ressourcen über hybride Zuchtlinien, künstliche Besamung und Exklusivverträge mit Vermehrern forciert.

Die Konzerne bauen ihre Macht schnell aus und integrieren weitere Genetik-

Märkte. Monsanto zum Beispiel hat in Schweine- und Rinderzucht investiert, die EW Group hat kürzlich den weltgrößten Forellen- und Lachszüchter aufgekauft.

### \* **Blockade des Wandels**

Die Alternative zu diesen Entwicklungen sind Produktionssysteme, in denen eine hohe biologische Vielfalt die Fertilität, Immunität und Vitalität der Tiere sichergestellt. Hohe Subventionen für industrielle Produktion könnten eingespart werden, genauso wie die steigenden öffentlichen Kosten zur Bekämpfung von Tierseuchen. Die Umweltbelastung würde sinken, und öffentliche und private Kosten, die durch Krankheiten, verursacht von übermäßigem Fleischkonsum, anfallen, würden eingespart werden. Der Tierschutz würde verbessert, und die globale Erwärmung könnte verlangsamt werden, wenn Fleischkonsum in Quantität ab- und in Qualität zunähme. Aber die essentiellen Voraussetzungen, die genetischen Ressourcen, sind weitgehend verloren oder nicht öffentlich zugänglich.

Bauern, die ihre lokalen Rassen weiter züchten, pflegen die Überbleibsel, genau wie der alternative Nahrungsmittelhandel und Konsumenten, die sie nutzen. Auf den Druck von Tierschutzorganisationen sind die kürzlich publik gewordenen Zusagen von Unilever, McDonald's und anderen zurückzuführen, nur noch Eier von Freilandhennen zu verwenden. Die Tierzucht-Konzerne werden höchstwahrscheinlich nicht den nötigen Wandel in der industriellen Tierproduktion einleiten, genauso wenig wie die in Wertschöpfungsketten gefangenen Landwirte.

*Dr. Susanne Gura* ist freiberufliche Beraterin im Bereich internationale Agrarpolitik und koordiniert die AG Biologische Vielfalt im Forum Umwelt & Entwicklung. Im Auftrag von Greenpeace Deutschland hat sie für die Liga für Hirtenvölker und Nachhaltige Viehwirtschaft eine Untersuchung über die Konzentration in der "Live-

stock Genetics"-Industrie verfasst (s. Hinweis).

**Hinweise:**

\* Isabelle Delforge (May 2007): *Contract Farming in Thailand: A view from the farm*. Focus on the Global South, Bangkok

\* Susanne Gura (2008): *Industrial livestock production and its impact on smallholders in developing countries*. League for Pastoral Peoples and Endogenous Livestock Development, Ober-Ramstadt, Germany